Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 13 (1913-1914)

Artikel: Qualitätsarbeit und Arbeitslust : ein Beitrag zur Berufswahl
Autor: Steinmann, Arthur
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749310

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

QUALITÄTSARBEIT UND ARBEITSLUST

EIN BEITRAG ZUR BERUFSWAHL

Bei den Erörterungen über Qualitätsarbeit und Arbeitslust, zwischen denen eine unverkennbare Wechselwirkung besteht, hoffe ich keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, dass ich die Hauptbetonung auf die *Arbeitslust* lege. Denn dass der Mensch seine tägliche Arbeit mit Lust und Freude verrichte und nicht als eine jeden Morgen neu aufsteigende Sorge betrachte, scheint mir eine Grundbedingung menschlicher Wohlfahrt und Glückseligkeit zu sein.

* * *

Zur Erzielung von *Qualitätsarbeit* ist die planmäßige Erlernung eines Berufes, beziehentlich die Heranbildung von Qualitätsarbeitern unumgänglich. Es darf dabei jedoch nicht vergessen werden, dass die Berufstüchtigkeit im besten Sinn niemals durch bloße Aneignung und fleißige Übung der verschiedenen Handgriffe erreicht werden kann, sondern dass sie letzten Endes in den Besonderheiten geistiger und körperlicher Anlagen wurzelt.

Auf die Eignung zum Berufe gründet sich berufliche Tüchtigkeit. Wer diese erreichen will, hat vorab nach der ersten zu fragen, und zwar wenn immer möglich in jenem wichtigen Zeitpunkt, wo sich der angehende Mann (oder die in das Erwerbsleben tretende Frau) zu entschließen hat, ob er Wissenschafter, Künstler, Kaufmann, Handwerker, gelernter, angelernter oder ungelernter Arbeiter und Taglöhner werden will, kurz bei der Berufswahl.

Heute entscheidet bei der Berufswahl nur zu oft Nachahmung, passende Gelegenheit, Bequemlichkeit, Zufall, Laune oder Hang zu raschem Gelderwerb. Die spezifischen Fähigkeiten spielen eine oft sehr untergeordnete Rolle, sei es, dass sie dem Inhaber selbst gar nicht bekannt sind, sei es, dass er oder die, welche über ihn zu bestimmen haben, sie im entscheidenden Augenblick zu wenig mitreden lassen. Der Missgriff wird dann häufig spät, meistens zu spät wahrgenommen — wenn er überhaupt je eingesehen wird.

Auf die Dauer stets sich erneuernde *Freude an der Arbeit* hat nur der, welcher in sich besondere Befähigung für seine Aufgabe verspürt, dem es eine Lust ist zu zeigen, was alles er auf seinem Gebiete zu leisten vermag. Dann geht er mit vergnügtem Sinn an sein Tagewerk und kann es mit Befriedigung und innerer Gehobenheit verlassen. Ihm wird die Arbeit zur Lust, nicht zur Last, und darum ist das Geschaffene gute Arbeit in jeder Richtung. Und aus seiner hohen Leistung oder, wenn man sie so nennen will, aus seiner qualifizierten Arbeit zieht der Arbeitende mehr anhaltende Heiterkeit als selbst aus Spiel und Genuss. Dazu kommt dann die höhere Belöhnung und Bedürfnisbefriedigung. Man darf wohl, entgegen der von Marie Bernays angenommenen Antinomie, von Arbeitsfreude und Erfolg im allgemeinen den Kettenschluss ziehen: bei einer den Fähigkeiten angepassten Beschäftigung mehr Lust zur Arbeit; mehr Lust mehr Leistung, mehr Leistung mehr Lohn, mehr Lohn mehr Befriedigung.

Umgekehrt empfindet jeder, der den Beruf verfehlt hat, das heißt durch Zufälligkeiten auf ein Arbeitsfeld gelockt wurde, welches seinen Neigungen keine Nahrung, seinen Fähigkeiten keine Gelegenheit zu voller Entfaltung gibt, die Arbeit als Zwang und als ein Übel, das man so früh als möglich beendigt und dem man nach Möglichkeit aus dem Wege geht. Wohl findet er zuweilen durch rechtzeitigen Berufswechsel oder durch Tausch der Maschine innerhalb des Fabrikbetriebes den rechten Platz; meist aber bleibt er im falschen Fahrwasser, kommt nie auf grünes Land und vermehrt die Schar der Erfolglosen und der durch Enttäuschungen Entmutigten und Verärgerten. Ohne Zweifel rührt manch soziales Elend daher, dass Viele im Erwerbsleben nicht an einer ihren Anlagen und Eignungen entsprechenden Stelle stehen. Und mit seinen Leistungen, die halbwertig sind, weil weder Lust noch Freude hineingearbeitet sind, verkürzt der Arbeiter nicht nur sich und seinen Auftraggeber, sondern vor allem die Allgemeinheit, der er als wirtschaftlicher Faktor vorenthält, was er im Grunde zu leisten imstande wäre. Es ist deshalb die Forderung: „der rechte Mann auf den rechten Platz“ ein Satz volkswirtschaftlicher Ökonomie.

Die persönlichen Nachteile der verfehlten Berufswahl werden also Nachteile für die Volkswirtschaft. Arbeitskräfte werden in Massen verschleudert; es wird nicht überall und in jedem Fall Qualitätsarbeit geleistet, weil nicht durchwegs die bestangepassten Individuen für die verschiedenen Verrichtungen gewonnen sind.

Es erscheint als unzweifelhaft und unbestritten, dass die Volkswirtschaft oder Volksarbeit wegen Vernachlässigung des Problems der richtigen Berufswahl Schaden an Arbeitsfreude, Arbeitsgüte und Produktionsmenge erleidet. Wo sich der Staat dessen im ganzen Umfang bewusst wird, muss es ihm zur Pflicht werden, neue Wege zu suchen und vor allem die Bedingungen zu schaffen, die gestatten, den werdenden Berufsmenschen auf seine Fähigkeiten zu prüfen. Damit steigert er nicht bloss die individuelle Erfolgschance, sondern setzt sich durch eine getroffene Auslese selbst instand, das unter den gegebenen Verhältnissen denkbar beste auf dem Weltmarkt zu leisten.

Möglicherweise zielt der Pariser Arbeitsminister mit der im Jahr 1911—1912 durchgeführten Enquête über „die Weiterbildung und Berufswahl der austretenden Primarschüler" außer auf eine vorläufige Orientierung über die Materie noch auf spätere aktive Mitwirkung bei der Berufswahl ab. Bestimmtere Absichten in dieser Richtung zeigt der Wiener Fortbildungsschulrat, der jüngst einer „Lehrlingsfürsorgekommission" unter anderm die Aufgabe überbunden hat, die „Eltern bei der Berufswahl ihrer schulmündigen Kinder zu unterstützen und die Eignung der sich für eine Lehre Meldenden festzustellen." Welcher Methode sie sich bedienen soll, wurde leider nicht gesagt. Anderseits bestehen heute Leitsätze des von dem Reichsverband der allgemeinen Arbeitsvermittlungsanstalten Österreichs eingesetzten Komitees; die darin ausgesprochenen Ideen gehen der Sache meines Erachtens nicht genügend auf den Grund, um hier mit Nutzen behandelt zu werden.

Es ist auch für uns in der Schweiz eine überaus bedeutsame Aufgabe, so viel als möglich zu verhüten, dass *die Berufswahl* weiterhin den ungeheuerlichsten Zufälligkeiten anheimgegeben bleibe. Neigung und erwiesene Fähigkeiten sollten ausschlaggebend werden. Da aber der Mensch seine seelischen Funktionen, auf die es neben der körperlichen Entwicklung ankommt, wenig kennt

und an Selbstbeobachtung in seltenen Fällen gewöhnt ist, muss an deren Stelle das Experiment des Laboratoriums treten. Wenn man doch für alles denkbare, für das Rohmaterial, für Stoffe, Werkzeuge und Fabrikate, Prüfungsanstalten unterhält, weshalb nicht für die körperlichen und hauptsächlich seelischen Eigenheiten des Menschen, dessen Arbeitskraft im Haushalt der Nation immer noch die wichtigste schaffende Kraft ist und bleiben wird?

Wir denken an nichts geringeres als an die Errichtung einer psychotechnischen Untersuchungsanstalt, die sich, angegliedert beispielsweise an die Eidgenössische Technische Hochschule, aus bescheidenen Anfängen zu einem Institut für Berufsberatung entwickeln könnte. Hier ließen sich der Schule entwachsene junge Leute und allenfalls solche, die im Beruf sich vergriffen und den Drang zur Umkehr haben, auf ihre geistigen und seelischen Eigenschaften im weitesten Sinn des Wortes (Gefühl und Willen, Sinnesempfindung, Reaktions- und Denkvermögen, Suggestibilität und Phantasie, Gedächtnis, Zeit- und Raumsinn usw.) und auf die Verwertbarkeit dieser selbst für das eine oder andere Fach experimentell untersuchen. Eigene Neigung, Erfahrung der Eltern und Beobachtung der Lehrer würden zu den Ratschlägen der Wissenschaft ergänzend hinzutreten, um die Wahl einer passenden Beschäftigung zu erleichtern.

Eines darf heute schon als feststehend betrachtet werden: dass nämlich auf diese Weise junge Leute vor gänzlich ungeeigneter und daher *erfolgloser Beschäftigung abgehalten* und überdies in vielen, um nicht zu sagen den meisten Fällen auf eine ersprießliche Betätigung verwiesen werden könnten.

Ein ähnlicher Gedanke tauchte bereits in Amerika auf. Wenn er hier in eigener Weise geäußert wird, soll er immerhin zunächst nur eine Anregung sein. Zur Entwicklung und Ausführung des Gedankens bedarf es noch mancher Studien und Vorarbeiten, des Interesses des Staates und einflussreicher Gönner, endlich des Vertrauens in die angewandte Psychologie und des guten Willens aller Mitarbeiter.

ZÜRICH ARTHUR STEINMANN

□□□